

Zweites Jahrzehnt

Begrüßung in einer alten Zeitschrift mit einem neuen Namen

Reinhard Kreckel
Peer Pasternack
Halle/Wittenberg/Berlin

Mit dem vorliegenden Heft beginnt der elfte Jahrgang einer Zeitschrift, die es so bislang noch nicht gab. Dahinter steckt zunächst ein Namenswechsel: „hochschule ost“ heißt von jetzt an „die hochschule“. Dahinter wiederum steckt indessen mehr, nämlich: eine neue Herausgeberschaft, ein neuer Untertitel, ein neues Konzept und eine neue Marktpositionierung.

1. Die neue Herausgeberschaft – institutionell und personell

„hochschule ost“ war seit 1991 an der Universität Leipzig vom Arbeitskreis Hochschulpolitische Öffentlichkeit ediert und von Peer Pasternack herausgegeben worden. Der StudentInnenRat der Universität Leipzig, die Robert-Bosch- und die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und die Stiftung Mitbestimmung hatten das Projekt dieser Zeitschrift in den ersten Jahren gefördert und damit die wirtschaftliche Stabilisierung ermöglicht. So konnte das Blatt im Jahre 2001 erfolgreich seinen 10. Jahrgang erleben.¹ Unterdessen war der Herausgeber bereits vier Jahre am Wittenberger Institut für Hochschulforschung tätig. Die Zeitschrift war schon damals in mancherlei Hinsicht mit der Arbeit des Instituts verzahnt, das nun, ab 2002 auch formell die Trägerschaft übernimmt.

Ebenso wie „hochschule ost“ ist „HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“ ein

¹ Für verwunderte Nachrechner: der zehnte Jahrgang wurde erst im Jahre 2001 erreicht, weil die Zeitschrift ursprünglich eine Jahrgangszählung hatte, die sich am akademischen Jahr orientierte, d.h. von Oktober bis September lief.

Ergebnis der Transformationsprozesse im ostdeutschen Wissenschaftssystem: 1991 war aus dem Bestand des bisherigen DDR-Zentralinstituts für Hochschulbildung Berlin (ZHB) zunächst die „Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst“ gegründet worden. Deren Gründung verdankte sich wesentlich einer Initiative westdeutscher HochschulforscherInnen sowie einem Interesse des Bundesbildungsministeriums, die ostdeutsche Hochschultransformation zu begleiten.²

Die „Projektgruppe Berlin-Karlshorst“ hatte zeitweise bis zu zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und betrieb während der Zeit ihres Bestehens (1991-1996) empirische Hochschulforschung mit besonderer Betonung quantitativer Erhebungen. Die erarbeiteten Studien sollten zu meist politischen und administrativen Beratungsbedarf befriedigen. Adressaten waren insbesondere das Bundesbildungsministerium und die hochschulpolitischen Akteure auf Länderebene. In den Studien der Projektgruppe wurden ostdeutsche Entwicklungen verdichtend dokumentiert und prognostiziert, so zu hochschulischen Ausbildungsprofilen, studentischem Nachfrageverhalten, Hochschulzugangsentwicklung, Studienberatungs- und Studentenbetreuungskonzepten, Studierverhalten, Übergangsprozessen von AbsolventInnen in die Berufstätigkeit, zum personellen Wandel an den ostdeutschen Hochschulen und zu deren Wissenschaftsbeziehungen nach Mittel- und Osteuropa.³ Daneben wurden als Querschnittsproblematik zeitweise frauenspezifische Fragestellungen bearbeitet.⁴ Die Forschungsergebnisse der Projektgruppe waren fortlaufend in

² Fritz Schaumann: Hochschulforschung und Hochschulinnovation. Erwartungen des Staates und der Hochschulen, in: *HoF-Berichte* 1-2/1997, S. 2-4, hier 2; zur Gründungsgeschichte der Projektgruppe vgl. auch Carl-Helmut Wagemann: Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Zur Geschichte einer ‚Auf‘-Wicklung, in: *Beiträge zur Hochschulforschung* 3/1991, S. 179-184.

³ Vgl. Gertraude Buck-Bechler: Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst, in: *hochschule ost* 5/1994, S. 9-15; Ulrich Teichler: Hochschulforschung unter transitorischen Bedingungen. Zum Wirken von Gertraude Buck-Bechler, in: *HoF-Berichte* Sonderheft 2000, S. 19-22.

⁴ Vgl. dazu das Heft 3/1993 der Zs. *Beiträge zur Hochschulforschung*, das Beiträge von MitarbeiterInnen der Projektgruppe Hochschulforschung enthält, in denen sie die Ergebnisse ihrer jeweiligen Forschungsprojekte fokussiert auf das Thema „Frauen in der Ost-Wissenschaft/ostdeutsche Akademikerinnen“ referieren.

Projektberichten und 1997 in einem umfanglichen „Handbuch zur Hochschulenerneuerung“ zusammenfassend veröffentlicht worden.⁵

Nachdem die Projektgruppe Hochschulforschung 1996 planmäßig ausgelaufen war, schloss sich eine weitere Neugründung an: „HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung“ wird gemeinsam von Bund und Land Sachsen-Anhalt getragen und ist als An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert. Die Ansiedlung des Instituts in Wittenberg stand in Verbindung mit dem erklärten Willen des Landes Sachsen-Anhalt, am historischen Universitätsstandort Wittenberg erneut universitäres Leben zu entfalten. Gesichert werden konnten mit der HoF-Gründung nicht zuletzt auch die Bestände der Bibliothek des ZHB, darin u.a. eine große Anzahl grauer, d.h. nichtbuchhändlerischer Literatur (Forschungsberichte, Studien, unveröffentlichte Materialien u.ä.) zum DDR-Hochschulwesen sowie – infolge stark ausgebauter internationaler Schriftentauschbeziehungen des ZHB – umfangliche Forschungsliteratur aus den osteuropäischen Ländern zu deren Hochschulsystemen.⁶

Das neue Institut setzte und setzt sich teils aus früheren ProjektgruppenmitarbeiterInnen, teils aus WissenschaftlerInnen anderer Herkunft zusammen. Es hat heute 19 Beschäftigte, davon 14 Forscher und Forscherinnen. Das Institut beschränkt sich – im Unterschied zur Projektgruppe Hochschulforschung – nicht mehr auf die Betrachtung der regionalen Entwicklungen in Ostdeutschland, sieht dort aber weiterhin einen seinen Schwerpunkte. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen handlungsfeldnahe Analysen des aktuellen Hochschulreformgeschehens. Damit ist HoF Wittenberg das einzige Institut, das in Ostdeutschland mit Forschung über Hochschulen befasst ist. Auch deshalb sieht sich das Institut seit seiner Gründung 1996 in einer besonderen Verantwortung für die wissenschaftliche Bearbeitung spezifisch ostdeutscher Themen, wie es ebenso eine

⁵ Buck-Bechler, Gertraude/Hans-Dieter Schaefer/Carl-Hellmut Wagemann (Hg.): *Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulenerneuerung*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997.

⁶ vgl. Kerstin Martin/Rosemarie Kohls: Sammlungen zu den Hochschulsystemen der DDR und Osteuropas. Informationsservice des HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, in: *Deutschland Archiv* 4/1999, S. 712f.; Kerstin Martin: Die DDR-bezogenen Bestände der HoF-Bibliothek, in: Peer Pasternack (Hg.), *DDR-bezogene Hochschulforschung*, Weinheim/Basel 2001, S. 307-312.

besondere Affinität zu Fragen der Hochschulentwicklung in den mittel- und osteuropäischen Ländern hat.

Im Juli 2001 hatte sich HoF Wittenberg einer externen Evaluation gestellt. Anlass dafür war das Ende der ersten fünfjährigen Förderphase.⁷ Diese Evaluation erbrachte ein positives Ergebnis, was die wesentliche Voraussetzung dafür bildete, dass das Land Sachsen-Anhalt und der Bund eine weitere mittelfristige Grundfinanzierung des Instituts zusagten. Damit ist die institutionelle Stabilität von HoF Wittenberg für die nächsten Jahre gesichert. Hierdurch wiederum war eine wichtige Bedingung erfüllt, um die zwischen Redaktion und Institut seit geraumer Zeit diskutierte Übernahme der Zeitschrift nach Wittenberg mit zufriedenstellendem Abschluss verhandeln zu können.

In diesem Zusammenhang dürfen auch bestimmte personelle Veränderungen am HoF Wittenberg nicht unerwähnt bleiben. Der Gründungsdirektor des Instituts, der hallesche Erziehungswissenschaftler Jan-Hendrik Olbertz, gab Ende 2000 sein Amt auf und übernahm die Leitung der Francke'schen Stiftungen zu Halle an der Saale (und wurde soeben zum sachsen-anhaltischen Kultusminister ernannt). Zu seinem Nachfolger wurde mit Reinhard Kreckel ein theoretisch orientierter Makrosoziologe gewählt, der – nach zwei Amtsperioden als Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – auch über eine breite hochschulpolitische Praxiserfahrung verfügt. In dem bald nach Kreckels Amtsantritt geschaffenen Institutsvorstand war Peer Pasternack für die Forschungskoordination zuständig, und es entstand die Idee der Fortführung der Zeitschrift am Institut. Mit der Berufung Peer Pasternacks zum Wissenschaftsstaatssekretär des Landes Berlin und seiner Beurlaubung vom Institut seit Februar 2002 wird nun ein weiteres Stück Praxiserfahrung in die Zeitschrift einfließen. Peer Pasternack wird auch in Zukunft an der Gestaltung der Zeitschrift mitwirken, zusammen mit dem Sozialwissenschaftler Martin Winter, der neu in die Schriftleitung der Zeitschrift eintritt.

⁷ Die Ergebnisse dieser ersten fünf Jahre sind zusammenfassend dokumentiert in: Jan-Hendrik Olbertz/Peer Pasternack/Reinhard Kreckel (Hg.), *Qualität – Schlüsselfrage von Hochschulreformen*, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001; Barbara M. Kehm/Peer Pasternack, *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001; Reinhard Kreckel/Peer Pasternack (Red.), *Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996–2001 (=HoF-Arbeitsberichte 1'02)*, Wittenberg 2002.

Künftig soll die – nunmehr „die hochschule“ heißende – Zeitschrift ein „Journal für Hochschulforschung“ sein. Das heißt, einerseits soll sie keine Institutszeitschrift im Sinne eines vorrangigen Präsentationsortes der Institutsforschungsergebnisse sein, andererseits aber durchaus eine Institutszeitschrift im Sinne fachlicher und programmatischer Prägung. Welche Prägungen stehen da im einzelnen zu erwarten?

Den handlungsleitenden Rahmen der Forschungsarbeiten von HoF Wittenberg bildet eine institutsinterne Leitidee – das Konzept der *Akteursorientierung*.⁸ Damit soll zweierlei verdeutlicht werden: Zum einen werden Veränderungsprozesse im Hochschulforschungsbereich als Ergebnisse von Konflikten, Strategien, Ideen und Interessen individueller und kollektiver Akteure im Politikfeld Hochschule begriffen und untersucht. Zum anderen zielen die Arbeiten des Instituts in besonderem Maße darauf, handlungsrelevantes Wissen zu produzieren und dieses auch in nutzerfreundliche Formen zu transferieren.

Nach dem Verständnis der Wittenberger HochschulforscherInnen können und dürfen Forschungsfragen nicht allein aus praktischen Zufallskonstellationen entstehen. Sie müssen aus der wissenschaftlichen Debatte generiert bzw. auf sie bezogen werden. Dies ist für die Hochschulforschung – ebenso wie für eine hochschulwissenschaftliche Zeitschrift – unerlässlich, weil es nur so gelingen kann, die Problemhorizonte der Akteure an den Hochschulen bzw. in der Hochschulpolitik zu überschreiten bzw. neu zu kontextualisieren. Im Zusammenhang mit der Leitidee der ‚Akteursorientierung‘ ergibt sich zudem die Anforderung, den Umsetzungsbezug der Forschungen besonders herauszustellen. Neben und aus den theoretischen Entwürfen soll immer auch praxisnahes Handlungswissen hervorgebracht werden.

2. Der neue Untertitel

Die Hochschulforschung als Forschung über Hochschulen ist ein gegenstandsbezogener Forschungsbereich, in dem sich mehrere Fächer kreuzen. Er kann nicht anders als inter- bzw. polydisziplinär organisiert sein: Empfängt die Hochschulforschung ihre wesentlichen methodischen und theo-

⁸ Vgl. dazu R. Kreckel: Zur Standortbestimmung der Hochschulforschung in Wittenberg, in: Jan-Hendrik Olbertz/Peer Pasternack/Reinhard Kreckel (Hg.), *Qualität - Schlüsselfrage der Hochschulreform*, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 301–312.

retischen Anregungen aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Pädagogik/Erziehungswissenschaft, so ist sie systematisch zwischen den strukturell ähnlich verfassten Forschungsbereichen Bildungsforschung und Wissenschaftsforschung angesiedelt; Schnittstellen weist sie insbesondere zur Verwaltungs-, Rechts- und neuerdings verstärkt zur Wirtschaftswissenschaft auf, daneben aber auch zu vergleichbar interdisziplinär angelegten Bereichen wie der Arbeitsmarktforschung. Dem trägt der neue Untertitel Rechnung.

„hochschule ost“, 1991 gegründet, nannte sich anfangs im Untertitel „politisch-akademisches journal aus ostdeutschland“, dann, ab 1998, „leipziger beiträge zu hochschule & wissenschaft“. Hinter dem seinerzeitigen Wechsel steckte bereits ein Öffnungsprogramm: Die Herkunft sollte nicht verschwiegen, jedoch durch schlichte Ortsangabe in ihrer programmbestimmenden Funktion ein wenig neutralisiert werden. „beiträge zu hochschule & wissenschaft“ signalisierte den Willen zur stärkeren Akademisierung, der seither auch umgesetzt worden war.

„die hochschule“, deren erstes Heft hiermit vorgelegt wird, treibt beide Anliegen weiter voran: „journal für wissenschaft und bildung“ lautet nunmehr der Untertitel.

3. Das neue Konzept

Der neue Titel und Untertitel bedeuten zunächst nicht, dass nun die Beschäftigung mit DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte sowie ostdeutscher Hochschul- und Wissenschaftstransformation abgeschlossen werden. Im Gegenteil: Die im HoF Wittenberg auf Grund seiner geographischen Lage und seiner Geschichte gegebene besondere Kompetenz und Sensibilität für spezifisch ostdeutsche Themen wird auch künftig wirksam bleiben. Dazu gehört sowohl die DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte – unlängst legte das Institut eine erste Bilanz seiner diesbezüglichen Bemühungen vor;⁹ ebenso hat HoF Wittenberg eine Reihe von Beiträgen zur hochschulspezifischen Transformationsforschung erbracht und plant weitere Beiträge zur zweiten Phase der Transformati-

⁹ Peer Pasternack (Hg.): DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001.

onsforschung – die wesentlich auch Transformationsfolgenforschung sein wird.¹⁰

So wie HoF Wittenberg sich zwar als ein Institut der gesamtdeutschen und internationalen Hochschulforschung versteht, aber zugleich eine besondere Aufmerksamkeit für ostdeutsche Entwicklungen und Themen pflegt, so hat sich umgekehrt „hochschule ost“ zwar dominant ostdeutschen und gelegentlich osteuropäischen Gegenständen gewidmet, aber zugleich und in den letzten Jahren zunehmend auch übergreifenden Themen zugewandt. Derart gibt es eine inhaltliche Schnittmenge zwischen der Zeitschrift und dem Institut, die tragfähig für die Zukunft erscheint. Die Zeitschrift wird ihre Wurzeln nicht kappen, und die Herausgeber-schaft des Instituts wird der weiteren thematischen Öffnung dienlich sein. Das Institut wird seine öffentliche Wahrnehmbarkeit durch die bereits etablierte Zeitschrift steigern können, und die Zeitschrift wird von akademischen Imagetransfereffekten profitieren.

Das künftig angestrebte thematische Spektrum der Zeitschrift lässt sich in fünf Punkten beschreiben:

- Der gesamte Bereich der Forschung über Hochschulen wird in „die hochschule“ eine publizistische Heimat haben – von Hochschulgeschichte über Hochschulmanagement, -recht und -verwaltung, Hochschulorganisation und Hochschulpolitik über Hochschuldidaktik, Studenten- und Curriculumforschung bis hin zu Problemen der Eingangs- und Ausgangsschnittstellen, also des Verhältnisses von Schule und Hochschule bzw. Hochschule und Beschäftigungssystem.
- Ausflüge in die Wissenschaftsforschung, auch wenn es dabei um außerhochschulische Gegenstände geht, und ebenso Ausflüge in allgemeine Themen der Bildungsforschung werden, wie bisher, ihren Platz in der Zeitschrift haben, da Hochschulentwicklung nicht abgekoppelt von allgemeiner Wissenschafts- und Bildungsentwicklung betrachtbar ist.
- In spezifischer Anknüpfung an die „hochschule ost“-Geschichte der Zeitschrift wird eine spezielle Aufmerksamkeit für ostdeutsche Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte und -entwicklung beibehalten,

¹⁰ Vgl. etwa Peer Pasternack: Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990 – 2000. Unter Mitarbeit von A. Glück, J. Hüttmann, D. Lewin, S. Schmid und K. Schulze. Hrsg. von HoF Wittenberg, Wittenberg 2001.

nicht zuletzt indem die Bibliographie zur ostdeutschen Nachkriegsentwicklung von Hochschule und Wissenschaft fortgeführt wird.¹¹

- Osteuropäische Entwicklungen werden verstetigte Behandlung erfahren: hierzu ist eine regelmäßige Rubrik „Mittel-Ost-Europa“ geplant.¹²
- Als Supplement wird das bislang selbständig erschienene Newsletter des Instituts für Hochschulforschung – künftig unter dem Namen „HoF-Berichterstatter“ – der Zeitschrift beigelegt.

Mit diesen thematischen Ausrichtungen wird „die hochschule“ eine Zeitschrift sein, die den schmalen Sektor vergleichbarer Journale in Deutschland prägnant ergänzt.

4. Die neue Marktpositionierung

Der deutschsprachige Zeitschriftenmarkt im Themenfeld Hochschul- und Wissenschaftsforschung ist nicht sehr dicht besetzt. Im Bereich der Wissenschaftsforschung dominieren historisch orientierte Journale, in denen Zeitgeschichte und Gegenwartsanalyse nur marginal vorkommen. Im hochschulforscherischen Bereich sind mehrere der existierenden Titel im engeren Sinne weniger wissenschaftliche Zeitschriften, sondern z.T. Verbandsorgane, z.T. nur Quasi-Zeitschriften, d.h. de facto Sammelbände. Fachjournale im Überlappungsbereich von Hochschul- und Wissenschaftsforschung zeichnen sich überwiegend durch einen sehr präzise bestimmten inhaltlichen Fokus – etwa Wissenschaftsmanagement oder Wissenschaftsrecht – aus.

¹¹ Womit zugleich die einschlägigen bibliographischen Werke zum Thema, beide erschienen in HoF-Schriftenreihen, fortgesetzt, mithin bereits seit Jahren andauernde gemeinsame Aktivitäten von Zeitschrift und Institut kontinuiert werden: Peer Pasternack, Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990-1998, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999; ders., Hochschule & Wissenschaft in Osteuropa. Annotierte Bibliographie der deutsch- und englischsprachigen selbständigen Veröffentlichungen 1990-1998, Wittenberg 1999.

¹² Auch dies knüpft an bisherige Institutsaktivitäten an, vgl. etwa Christine Teichmann: Die Entwicklung der russischen Hochschulen zwischen Krisenmanagement und Reformen. Aktuelle Trends einer Hochschulreform unter den Bedingungen der Transformation, Wittenberg 2001.

„die hochschule“ soll sich in diesem Feld als akademisches Journal mit Ausstrahlung auf Entscheider in Politik und Verwaltung positionieren und inhaltliche Offenheit praktizieren, ohne in Beliebigkeit abzugleiten.

Bisherige und neue Leser(innen) wie auch bisherige und neu sich angesprochen fühlende Autor(inn)en sind herzlich eingeladen, diese Entwicklung durch Feedback und Beteiligung jeglicher Art aktiv zu begleiten.